

## 5.

Nachdem alle versammelt sind, brechen wir zusammen zum Fest auf. Nabiki hakt sich bei mir ein. Das Laufen auf den Geta ist, wenn man es nicht regelmäßig macht, wohl nicht ganz einfach. Auf dem Weg zum Fest erklärt mir Nabiki, dass dem Tanabata-Fest die Legende von der Prinzessin Shokujo<sup>108</sup>, einer fleißigen Weberin und Tochter des Himmelsgottes Tentei, und dem Rinderhirten Kengyuu<sup>109</sup> zugrunde liegt. Shokujo lebte östlich des großen Flusses, der Milchstraße, Kengyuu lebte am Westufer. Auf Geheiß des Himmelsgottes hätten sich die beiden getroffen und sich sofort in einander verliebt. Die beiden haben geheiratet, wären aber so verliebt gewesen, dass sie darüber ihre Arbeit vergessen hätten, so dass die Rinder krank geworden seien und der Himmelsgott keine neuen Kleider mehr bekommen habe. Darüber sei dieser so erbost gewesen, dass er den Fluss zwischen den beiden anschwellen ließ. Doch einmal im Jahr, am siebten Tag des siebten Monats, dürften sie sich treffen. Nach dem Mondkalender begegnen sich an diesem Tag die Sternbilder Wega, was für Shokujo steht, und Altair, was ihren Mann Kengyuu repräsentiert<sup>110</sup>. In der übrigen Zeit werden beide von der Milchstraße getrennt.

Das Fest findet in der nahe gelegene Einkaufsstraße statt. Dort hat man schon vor Tagen begonnen, alles festgerecht zu schmücken. Am auffälligsten sind die ringsum aufgehängten bunten, großen Kugeln, die Kusudama genannt werden. An deren Unterseite sind reichlich Fuki-nagashi angebracht, bis auf den Boden herabhängende Papierstreifen, die in gleicher Weise wie die Kusudama gefärbt sind. Sie sollen die von Shokujo gewebten Fäden darstellen. Das Ganze sieht aber eher aus, wie riesige bunte Quallen mit ihren Tentakeln.

Allerorten sind Stände aufgebaut. Einige bieten Unterhaltung in Form von Musik oder Spielen an und natürlich gibt es eine ganze Reihe der unverzichtbaren Imbissbuden, die überall in der Einkaufsstraße aufgebaut sind. Die ganze Nachbarschaft ist auf den Beinen und wird wohl bis spät in die Nacht feiern, denn dieses mal fällt der 7. Juli auf einen Freitag, weswegen viele am nächsten Morgen nicht zur Arbeit müssen. Da das Fest in der hiesigen Einkaufsstraße statt findet, ist sein Einzugsgebiet auf die nähere Umgebung beschränkt, so dass es tatsächlich den

---

<sup>108</sup> In Japan auch "Orihime Boshi" (Webende-Prinzessin-Stern) genannt.

<sup>109</sup> In Japan auch "Kengyuu Boshi" oder "Hiko Boshi" (Ochsenhüter-Stern) genannt.

<sup>110</sup> Ganz recht: das ist NICHT der 7.7. Man müsste das Datum regelmäßig ausrechnen und es würde nach dem gregorianischen Kalender auch eher in den August fallen. In einigen Gebieten Japans wird das Fest daher am

Charakter eines Dorffestes hat. Es ist mittlerweile dunkel geworden und viele kleine Lichter, Kerzen und Fackeln illuminieren die Stände.

Als wir so die Straße entlang gehen, steigen uns die unterschiedlichsten Gerüche in die Nase. An jeder Ecke wird gekocht und gebraten. Einige der Gerüche kommen mir seltsam bekannt vor und lassen mir ob der ein oder anderen Kleinigkeit, die ich als äußerst wohlschmeckend in Erinnerung habe, das Wasser im Munde zusammen laufen. Und das, obwohl ich diese Dinge alle heute zum ersten mal sehe und rieche.

Nabiki, die immer noch an meinem rechten Arm untergehakt ist, zupft an meinem Ärmel. „Ich hätte sehr gerne etwas zu Essen. Lädst Du mich ein?“ Nabiki ist zehn Zentimeter kleiner als ich und schaut nun so unwiderstehlich aus ihren dunkelbraunen Augen zu mir herauf, dass mir die Antwort *Aber natürlich!* schon auf der Zunge liegt. Doch bevor das mir in die Wiege gelegte Rollenverhalten und ihr erweichender Blick diese Worte hervorlocken, wird mir klar, dass das die falsche Antwort wäre. Ich hatte geahnt, dass sie heute irgendetwas mit mir vor hat und mit einem Schlag erkenne ich, was ihre Aufmachung, das Unterhaken und diese lebenswürdige Art bezwecken sollen. Sie versucht heute Abend mich um den Finger zu wickeln und sich von mir aushalten zu lassen. Das also soll die Gegenleistung dafür sein, dass sie mit mir über das Fest geht. Es könnte mir natürlich völlig egal sein, was Nabiki vorhat oder von mir denkt. Ich habe zur Zeit ganz andere Probleme. Aber aus irgendeinem Grund ist es das nicht. Also schlucke ich meine ursprüngliche Antwort wieder herunter. Ich habe nicht vor, mich auf ihr Spiel einzulassen.

„Ich denke nicht, Nabiki-san. Du weißt, dass ich nur über ein eingeschränktes Budget verfüge. Ich kann es mir nicht leisten, spendabel zu sein.“

Der Blick, der Steine erweichen könnte, wird kurzzeitig von einem Anflug aus Überraschung überdeckt. Doch so schnell gibt Nabiki nicht auf. Mit dem liebenswertesten Lächeln, das ich je gesehen habe, legt sie zuckersüß nach. „Aber Maakus-san. Dafür, dass ich Dich heute auf dieses Fest begleite und Dir alles zeige, könntest Du Dich doch auf diese Weise ein bisschen revangieren. Da vorne an dem Stand gibt es die besten Takoyaki<sup>111</sup>, die Du je gegessen hast.“

---

7.8. gefeiert, was aber auch nur eine Annäherung ist. Aber was soll's. In der Kanto-Ebene wird das Fest nun mal am 7.7. begangen und da man die Feste feiert, wie sie fallen...

<sup>111</sup> Kleine Teigbällchen mit Tintenfischfüllung. Es werden immer sechs Stück in einer Schachtel serviert und mit einem Zahnstocher gegessen.

Ein perfekt geführter Angriff. Gleich an drei Fronten hat sie zugeschlagen. Meine männliche Eitelkeit, mein Gerechtigkeitsgefühl und meinen Appetit. Doch auch, wenn ihr Lächeln seine Wirkung nicht verfehlt hat, denn mir ist tatsächlich abwechselnd kalt und warm geworden, bleiben ihre übrigen Appelle wirkungslos. Ich beuge mich zu ihr herunter. Mit meinem Gesicht komme ich dem ihren so nahe, dass sich unsere Nasen fast berühren. Ich kann ihren Atem spüren. Meine Stimme ist leise, aber nachdrücklich. „Nabiki-san, auch wenn es mir sehr große Freude bereitet, mit Dir über das Fest zu gehen, muss ich Dich wohl daran erinnern, dass ich Dich nicht dazu eingeladen habe, sondern wir gemeinsam einem ausdrücklichen Wunsch Deines Vaters nachkommen.“

Volltreffer. Das Lächeln auf ihrem Gesicht ist mit einem Schlag verschwunden. Dafür zieht sie den Mund zusammen. Aus ihren Augen schleudert sie mir Dolche entgegen. Eins zu null für mich.

Erbost lässt sie meinen Arm los und dreht sich um. Offensichtlich plant sie nach Hause zu gehen. Ich schaue nach rechts hinter ihr her und sehe Soun Tendo, der hinter uns gegangen ist. Als er seine Tochter auf sich zukommen sieht, bleibt er stehen und zieht eine Augenbraue hoch. Sein Blick ist ernst. Er zieht das Kinn leicht nach oben und schaut auf seine Tochter herab. Nabiki bleibt stehen. Es bedarf keiner Worte, sie hat verstanden. Und auch, wenn ich nur ihren Hinterkopf sehen kann, möchte ich wetten, dass sie gerade vor Wut platzen möchte. Für einen kurzen Moment zieht sie den Kopf zwischen die Schultern und ballt ihre Fäuste zusammen. Dann macht sie auf dem Absatz kehrt und kommt mit zornigem Schritt wieder auf mich zu. Ihre Geta untermalen das Ganze mit einem energischen Klackgeräusch.

Während wir weitergehen wird mir klar, dass ich es nicht übertreiben sollte. Außerdem möchte ich auch noch einen schönen Abend haben und dem wäre eine grimmige Nabiki äußerst abträglich. Als wir den von ihr benannten Takoyaki-Stand erreichen, bleibe ich stehen und bestell eine Portion. Nabiki steht hinter mir. „Na dann lass es Dir mal schmecken.“ meint sie sarkastisch und verschränkt die Arme vor ihrer Brust. Mit einem Lächeln drehe ich mich zu ihr um und halte ihr einen von zwei Zahnstochern hin. Nabiki schaut mich überrascht an. Nur zu gerne möchte ich mich mit ihr wieder versöhnen.

„Betrachte es als Darlehen.“ Damit habe ich den Ball wieder in ihre Hälfte gespielt. Sie muss nun selbst entscheiden, ob sie den ganzen Abend böse auf mich sein möchte oder diese Möglichkeit als Kompromiss aufgreift. Sie denkt nicht lange darüber nach.

„Aber Zinslos und ohne Zahlungsziel!“ meint sie immer noch böse und nimmt den Zahnsto-

cher, den ich ihr angeboten habe. Ich nicke und halte ihr die Schachtel mit den sechs Takoyaki hin. Unentschieden.

Die Takoyaki schmecken tatsächlich sehr gut. Eigentlich mag ich keinen Tintenfisch, aber das hier ist köstlich. Langsam gehen wir weiter. Ich merke, wie sich mit jedem Bissen Nabikis Stimmung wieder hebt. Die Takoyaki sind innen noch sehr heiß und wir können sie nur langsam essen. Während wir so weitergehen frage ich Nabiki nach ihrer Semesterarbeit und wo sie studiert. Sie erzählt mir, dass sie das Department of Economics an der Musashi-Universität in Nerima besucht. Sie hätte von einem ihrer Professoren für die Semesterferien eine Theorie vorgegeben bekommen, über die sie nun nachdenken und in einem zwanzigseitigen Essay Stellung nehmen sollte. Die letzte Woche habe sie sich immer wieder mit zwei ihrer Kommilitoninnen in der Bibliothek der Uni getroffen, um Literatur zu dem Thema zu wälzen. Ich erzähle Nabiki, dass ich selbst Ökonomie studiert hätte und die Theorie sehr gut kennen würde. Ich wäre gerne bereit, wenn es ihr denn hilft, mit ihr die Dinge mal zu diskutieren. Nabiki scheint mir nicht mehr böse zu sein, denn freudig nimmt sie mein Angebot an.

Die Takoyaki haben durstig gemacht und so kaufe ich an einem Stand eine Dose Cola. Nabiki schaut mich fragend an „Würdest Du mir auch eine Dose kaufen, bitte?“

„Hast Du denn überhaupt kein eigenes Geld dabei?“

„Eigenes Geld? Du machst Witze. Und wo hätte ich das hin stecken sollen?“

Ich schaue an Nabiki herab. Die Yukata hüllt ihren makellosen, sportlichen Körper ein, ohne auch nur den geringsten Platz zu lassen, irgendetwas darin unterzubringen. Taschen hat die Yukata nicht und Handtaschen scheinen nicht Nabikis Ding zu sein.

„Rechne es halt zu den Takoyaki hinzu.“ meint sie etwas trotzig.

„Damit steigen Deine Schulden bei mir auf 300,00 ¥<sup>112</sup>. Kannst Du Dir das denn leisten?“ meine ich scherzhaft und zwinkere ihr zu.

„He. Kein Grund, frech zu werden.“ knufft sie mich zurück.

Ich habe keine Ahnung, ob dieses immer noch zu ihrem Plan gehört, mich den Abend bezahlen zu lassen, aber ich kaufe ihr auch eine Dose. Schließlich hat sie sogar „bitte“ gesagt.

Wie wir unsere Cola trinken sehen wir den anderen dabei zu, wie sie sich in den unterschiedlichsten Spielen versuchen. Besonders beliebt sind alle Arten von Geschicklichkeitsspielen. Dabei ist Ranma deutlich erfolgreicher, als alle anderen. Er scheint neben einem wachen

Verstand ganz hervorragende Reflexe zu haben. Als unsere Coladosen leer getrunken sind, nimmt mir Nabiki meine Dose ab und geht zur gegenüberliegenden Straßenseite hinüber, wo ein Mülleimer an einer Laterne befestigt ist. Hinter mir höre ich, wie Ranma wiederum bei einem Spiel siegreich ist und von den anderen angefeuert wird. Doch dafür interessiere ich mich im Moment überhaupt nicht. Ich schaue Nabiki hinterher und beobachte sehr genau jede ihrer Bewegungen. *Sie ist wunderschön!* Doch kaum, dass ich diesen Satz in meinem Kopf höre, fährt mir augenblicklich der Schreck in die Glieder. Ich muss unweigerlich an meine eigentliche Aufgabe denken, an den tatsächlichen Grund, warum ich überhaupt in Nerima bin. Die Gefühle, die sich da beinahe unmerklich in den letzten Tagen entwickelt haben, kann ich auf keinen Fall zulassen. Meine Aufgabe ist auch so schon kaum zu meistern. Ich kann mich nicht durch so eine Geschichte ablenken lassen. Unmöglich. Auf ihrem Rückweg erwidere ich zwar dessen ungeachtet Nabikis Lächeln. Doch mein Entschluss steht fest. Bevor ich nicht diese eine Aufgabe hinter mich gebracht habe, kann ich keine romantischen Beziehungen zulassen.

Aber es scheint, dass das Schicksal andere Pläne mit mir gemacht hat. Direkt vor mir befindet sich eine Bordsteinkante. Als Nabiki wieder bei uns ankommt und hinter mir alle über Ranmas offensichtlichen Sieg jubeln, stellt sie zwar ihren rechten Fuß auf diese Bordsteinkante, wie sie jedoch den linken Fuß nachziehen will, bleibt sie mit der Unterkante der Geta am Bordstein hängen. Mit einem kurzen, spitzen, keineswegs lauten Aufschrei fällt sie vorne über direkt in meine Arme. Instinktiv greife ich nach ihren Hüften und umfasse sie, während sie sich mit beiden Händen an meinen Schultern fest hält. Da sie unmittelbar vor mir gestolpert ist, habe ich sie aufgefangen, noch bevor sie auch nur im Ansatz fallen konnte. Sie liegt daher praktisch vollkommen aufrecht stehend in meinen Armen. Unsere Körper berühren sich auf ganzer Länge. Ich spüre ihren Busen an meinem Brustkorb. Ihre Hände auf meinen Schultern strahlen einen angenehme Wärme aus. Ich sehe ihr in die Augen. Auch sie schaut mich mit einem etwas erstaunten Gesichtsausdruck an.

Ich habe keine Ahnung, wie lange wir so da gestanden haben. Vielleicht nur den Bruchteil einer Sekunde. Dennoch hatte ich das Gefühl, die Zeit wäre stehen geblieben. Ein unglaublich starkes Gefühl breitete sich in mir aus, das ich in dieser Form, so stark, noch nie empfunden hatte. Und es fühlte sich gut an. Wie könnte das falsch sein? Ich weiß nicht warum, aber auch Nabiki schaute mich nur an und tat nichts, um sich aus meinen Armen zu lösen. Ob sie ein-

---

<sup>112</sup> Was dem Schwindel erregenden Betrag von 2,06 € entspricht...

fach nur perplex war oder ähnlich empfunden hat, weis ich nicht.

Jedenfalls frage ich sie mit „Daijoubu desu ka?“ ob alles in Ordnung sei, was Nabiki bejaht. Erst jetzt trennen wir beide uns. Ich kann sehen, dass Nabiki rot geworden ist. Auch ich bin etwas verlegen. Ich hoffe nicht, dass irgendjemand etwas von meiner plötzlichen Gefühlswalung mitbekommen hat. Als ich zu den anderen herüber sehe, betrachten uns sechs aufmerksame Augenpaare. Meine Hoffnung, dass keiner etwas gesehen hat, kann ich also getrost begraben.

Alle schauen verduzt zu uns herüber, nur Kasumi lächelt überschwänglich. Mir kommt der Gedanke, dass vielleicht keiner etwas von Nabikis Stolpern mitbekommen hat und ausschließlich unsere ‚Umarmung‘ gesehen haben könnten. Sie waren ja schließlich alle ausnahmslos die ganze Zeit mit dem Spiel beschäftigt und haben nichts von dem mitbekommen, was hinter ihren Rücken passiert ist. Ich merke, wie auch ich rot werde.

Kasumi macht einen Schritt auf ihre Schwester zu. „Das war aber Glück, dass Maakus-san gerade richtig stand, als Du gestolpert bist.“ meint sie fröhlich. „Sonst wäre Deine schöne, weiße Yukata ganz schön schmutzig geworden. Vielleicht wäre sie sogar ruiniert gewesen.“

Genma Saotome haut seinem Freund auf die Schulter. „Dann hättest Du Deiner Tochter wohl eine neue Yukata kaufen müssen, was Tendo-kun!?“

Dieser nimmt seine linke Hand hinter seinen Kopf. „Da könntest Du Recht haben, Saotome-kun.“ Daraufhin lachen beide laut.

„Arigatou, Maakus-san.“ sagt Nabiki immer noch etwas verlegen.

„Dou itashimashite, Nabiki-san.“ antworte ich ebenso verlegen.

Es scheint doch niemand etwas gemerkt zu haben. Wobei ich mir bei Kasumi da keineswegs sicher bin.

Als wir zurück nach Hause gehen, lassen wir die anderen etwas vorgehen. Obgleich der ‚offizielle‘ Teil des Abends wohl beendet ist, weicht Nabiki nicht von meiner Seite. Wir plaudern angeregt über ihre ersten Studiensemester, dem Studieren im allgemeinen und dem Sinn und Unsinn von Auslandsseestern. Nabiki erklärt mir, dass man in Japan Schwierigkeiten habe, über den Tellerrand zu sehen. Hier würde das Rad viel zu oft neu erfunden oder fremde Technologie und Ideen importiert, dann aber auf japanische Verhältnisse herunter gebrochen. Für eine gute Ausbildung wäre es schon wichtig, Japan mal zu verlassen und sich einen eigenen

Eindruck von der Welt jenseits Nihons zu machen. Da muss ich ihr Recht geben. Aber sie fügt an, dass ihr Vater nicht das Geld hätte, ihr so etwas zu ermöglichen. Sie hätte zum Beispiel auch lieber auf der Todai<sup>113</sup> studiert, aber die Musashi-Universität hat ihren Campus in Nerima. So könne sie zu Hause wohnen bleiben, was deutlich billiger sei, als eine Wohnung in der Stadt oder die ständigen Fahrtkosten.<sup>114</sup> Ich ermuntere Sie, indem ich darauf verweise, dass es nicht darauf ankommt, wo man studiert, sondern was man daraus macht. Nabiki schaut mich fragend an. Ich ergänze, dass sie eine junge, intelligente Frau sei, der alle Türen offen stünden. Sie müsste sich nur für den Weg entscheiden, den ihr Herz ihr vorgibt. Nabiki schaut verlegen auf die Straße. „Arigatou, Maakus-san.“ sagt sie leise.

Mittlerweile ist es spät geworden und der Wind frischt auf. Ich merke, dass Nabiki etwas fröstelt und lege ihr ungefragt meinen Pullover über die Schultern. Ich wusste doch, dass ich ihn noch brauchen würde. Nabiki bedankt sich und hakt sich wieder bei mir ein.

„Gut, dass es nicht geregnet hat. Sonst hätten sich Shokujo und Kengyuu nicht treffen können.“<sup>115</sup> Sagt sie leise. Ich nicke zustimmend.

Den Rest des Weges gehen wir schweigend nebeneinander her. Als das Haus in Sichtweite kommt, schaue ich zu ihr. „Es war ein schöner Abend. Ich habe Deine Begleitung sehr genossen, Nabiki-san. Vielen Dank.“

„Ja, es war ein schöner Abend.“ sagt Nabiki und fast an meinem Arm noch einmal nach.

„Vielen Dank für das Essen und die Cola.“

„Ein Darlehen.“ frotzle ich.

„Zinslos!“ frotzelt Nabiki zurück.

Wir müssen beide lachen.

Vor dem Haus verabschieden wir uns von Dr. Tofu und gehen ins Haus, damit Kasumi noch ein paar Minuten mit ihrem Freund alleine sein kann. Es ist weit nach Mitternacht, als ich endlich auf meinem Futon liege. Doch schlafen kann ich nicht, dafür kreisen meine Gedanken zu sehr herum. Die ganze Zeit muss ich an den vergangenen Abend denken. Nabiki hat mich schon von unserem ersten Treffen an fasziniert. Es war mir nur nicht so bewusst gewesen, aber nun, wo ich darüber nachdenke, fällt es mir auf. Und wie sie heute Abend die Treppe herunter kam; sie sah so unglaublich hübsch aus. Außerdem ist sie intelligent. Und dann muss

---

<sup>113</sup> Abkürzung von Tokyo Daigaku (東京大学), der renommierten Tokyoter Universität.

<sup>114</sup> Keine Hinweise konnte ich zu den Studiengebühren finden. Diese müsste man natürlich mit kalkulieren.

<sup>115</sup> Nach einer etwas romantischen Vorstellung würde Regen an Tanabata dazu führen, dass der Fluss zwischen den beiden Liebenden zu viel Wasser führt, so dass ein Treffen nicht möglich wäre.

ich unweigerlich daran denken, wie sie in mich hineingestolpert ist. Das Gefühl ihrer Umarmung löst selbst aus der Erinnerung heraus noch einen wohligen Schauer aus.

Ich schaue zur Tokonoma herüber, wo nach wie vor die Kiste mit dem hikari-no-tsurugi-maru steht. *Ich kann mich jetzt doch nicht verlieben*, geht es mir durch den Kopf. *Völlig ausgeschlossen*. Was sollte ich denn meiner Angebeteten sagen? Dass ich Geistermönche durch Nerima jage und erst wieder frei bin, wenn ich den Akurei besiegt habe? Außerdem weiß ich ja noch nicht mal, was danach sein wird. Werde ich den Kampf überhaupt überstehen? Und wenn ja, was wird dann aus mir werden?

Nein, nein, nein. Ich stehe auf und gehe ans Fenster. Wut und Verzweiflung steigen unkämpfbar in mir auf. Ohne, dass ich etwas dagegen tun kann, sehe ich, wie meinem Spiegelbild im Fenster eine Träne die Wange herunter läuft. Wütend wische ich sie weg. Ich muss mir Nabiki auf Distanz halten. Wenn schon nicht um meinet Willen, dann aber auf jeden Fall um ihret Willen.

Eine Etage höher liegt Nabiki in ihrem Bett und schaut zur Decke. Noch nie hat sich ein Mann ihrem Charme entziehen können. Sie kannte ihre Wirkung auf Männer nur all zu gut. Normalerweise waren sie wie Wachs in ihren Händen. Bisher war ihr das ja auch egal gewesen. Noch nie hatte sie sich in einen dieser egoistischen Gockel verlieben können, die glaubten, mit teuren Geschenken und netten Worten könnten sie bei ihr landen. Jeder hat sich für den Größten gehalten und doch hatte sie jeden von denen mit nur einem Augenaufschlag oder einer Träne zur Rechten Zeit dazu bekommen, für sie durch brennende Reifen zu springen.

Alle Männer, denen sie bisher begegnet ist, waren da gleich gewesen. Sie hatten allein Wert darauf gelegt, dass SIE möglichst *kawaii*<sup>116</sup> wäre. Für ihren Intellekt hatte sich keiner interessiert. Und wenn, dann nur vordergründig. Warum auch. Jeder japanische Mann würde erwarten, dass sie nach der Hochzeit hübsch und adrett den Haushalt schmeißt, sich um das Geld kümmert und die Kinder erzieht. Aber so sah Nabiki ihre Zukunft in keinster Weise. Ihre Freundinnen waren da anders. Aber die studierten ja auch nur, um ihren Horizont zu erweitern. Alle reden heute schon davon, wie es sein würde, wenn man dann endlich eine Familie hätte. Nabiki jedoch wollte Selbstständigkeit, Anerkennung und, was das wichtigste ist, Unabhängigkeit.

Markus jedoch ist gänzlich anders als die Männer, denen Nabiki bisher begegnet war. Er hat mit ihr ernsthaft über ihr Studium diskutiert und ihre Meinung sogar respektiert. Und mehr noch. Er hat sie ermutigt, ihren Weg zu gehen. Außerdem hat er sich nicht von ihrem Charme einwickeln lassen. Obwohl sie alles gegeben hatte, war er zumindest so hart geblieben, dass er sie nicht den Abend ausgehalten hat. Das hatte bisher noch keiner geschafft. Sollte sie tatsächlich zum ersten mal einen Mann gefunden haben, der mit ihr mithalten kann? Sicherlich. Er war wohl keine Sportskanone. Aber das mag sich ja auch noch ändern, vielleicht hat Kasumi da recht. Ganz sicher sogar. Aber auch so sieht er in keinem Fall schlecht aus. Außerdem ist er intelligent und das alles zusammen macht ihn durchaus attraktiv.

Um aber ganz sicher zu sein, will sie ihn morgen noch einmal auf die Probe stellen. Wenn er die auch besteht, dann könnte er der Richtige sein. Zufrieden und sehr glücklich schläft Nabiki ein.

---

<sup>116</sup> Süß, niedlich, hübsch... etc.